

«Ich fühlte mich lange als Amateur»

Der St. Galler Musiker und Autor Simon Deckert liess sich für sein Debütalbum viel Zeit. Am Samstag ist Plattentaufe im Figurentheater.

Claudio Weder

Simon Deckert hat Nerven aus Stahl: Im Musikvideo zu seinem Song «Der Professor und ich» baut der St.Galler Liedermacher ein Kartenhaus aus Reclam-Büchlein. Eine Sisyphos-Arbeit. Doch jedes Mal, wenn das halbfertige Kunstwerk in sich zusammenfällt, bleibt der 35-Jährige seelenruhig – während man als Zuschauer schier verzweifelt.

«Der Professor und ich» ist die erste Single, welche Simon Deckert unter dem Künstlernamen Mondegg veröffentlicht hat. Sie bietet einen Vorgeschmack auf sein Album «Hier entlang mit reinem Herzen», das am Samstag erscheint und am selben Abend im Figurentheater St.Gallen getauft wird.

Im Song geht es um die Frage, ob es noch etwas Grösseres auf der Welt gibt, von dem wir Menschen nichts wissen. So sucht das lyrische Ich nach dem «Geist in der Puppe» oder dem «Stern in der Schnuppe». Als rationalen Gegenspieler lässt Deckert einen Professor auftreten: Dieser hinterfragt die Weltanschauung des lyrischen Ichs und bringt dessen Kartenhaus nach und nach zum Einsturz. Das Lied endet in einem Streit – im Video wird das Kartenhaus durch ein fliegendes, dickes Buch zerstört. Hat es der Professor geworfen?

Vom Gedicht zum Songtext

Die Idee mit den Reclam-Büchlein passt zu Simon Deckert, der ursprünglich aus der Literaturrecke kommt: Der gebürtige Liechtensteiner, der



Simon Deckert wuchs in Balzers auf und lebt seit bald acht Jahren in St. Gallen.

Bild: Andrea Tina Stalder

seit bald acht Jahren in St.Gallen wohnt, hat Literarisches Schreiben in Biel studiert und 2020 seinen Debütroman «Siebenmeilenstiefel» veröffentlicht. Als Assistent der Leitung des Figurentheaters St.Gallen schreibt er projektweise an Bühnentexten mit. Auch seine Frau Julia Sutter, mit der er zwei Kinder im Alter von vier und sechs hat, ist Autorin; die beiden haben sich

während des Studiums kennengelernt. Dort hat Deckert auch seine Leidenschaft fürs Songwriting entdeckt. Musik spielte in seinem Leben zwar schon immer eine grosse Rolle: Als Kind lernte er Klavier, als Jugendlicher Schlagzeug. Doch eigene Songs geschrieben hat er erst nach dem Besuch eines Lyrik-Moduls am Literaturinstitut in Biel: «Ich merkte, dass mir mehr Text-

ideen kommen, wenn ich dazu Klavier oder Gitarre spiele. Gedichte ins Leere hinaus zu schreiben, liegt mir nicht.»

Vielseitiger Sänger

So verwundert es nicht, dass Deckert bei seinem Album viel Wert auf die Texte gelegt hat: Sie erfordern genaues Hinhören, bringen einen aber auch zum Schmunzeln, denn Deckert lässt zwischendurch

spitzbübischen und skurrilen Humor aufblitzen. Als Sänger zeigt er sich durchaus vielseitig: Mal singt er in deutscher Liedermacher-Manier, einige Passagen erinnern an Spoken Word, wiederum andere Texte sind auf Englisch. Jazz- und Folk-Elemente geben den Songs eine leichte und verspielte Note.

Für sein Debütalbum liess er sich Zeit. «In der Musik fühl-

te ich mich lange als Amateur. Es ging eine ganze Weile, bis ich den Mut fand, der Musik die gleiche Wichtigkeit zu geben wie dem Schreiben.» Zudem wollte er, dass sein erstes Album «verhebt». Deshalb hat er sich die Unterstützung des Berner Sounddesigners und Komponisten Pascal Schärli geholt und die Songs zusammen mit fünf weiteren Musikern eingespielt – im Studio und in seiner Stube, wo ein Klavier steht.

Vaterrolle, Liebe, Reisen

Das Album kreist inhaltlich auch um Deckerts Rolle als Vater, um die Liebe und das Unterwegssein, was sich im Albumtitel ausdrückt: «Hier entlang mit reinem Herzen» ist die Übersetzung eines Spruchs, den Deckert am Fährhafen der walisischen Stadt Holyhead an einem Denkmal gelesen hatte. Ein Foto davon ist in der CD-Hülle zu sehen; weitere Reisefotos, die Deckert mit einer uralten Analogkamera geschossen hat, zieren die Rück- und Vorderseite.

Deckert ist glücklich mit dem Ergebnis: «Es ist zwar ein Soloalbum, aber ich konnte meine Lieder mit vielen Mitmusikern umsetzen. Das ist das Schönste.» Im Moment will er sich – neben Job und Familie – vor allem auf die Musik fokussieren; ein weiterer Roman ist nicht geplant.

Hinweis

Plattentaufe, 18. Oktober, 20 Uhr, Figurentheater St.Gallen; weiteres Konzert: 31. Oktober, Schlossekeller Vaduz.

Warum das Klanghaus Pfannendeckel auf dem Dach hat

Ein reich bebildertes und schön gestaltetes Buch beleuchtet den Toggenburger Ausnahmebau in elf Essays in all seinen Aspekten.

Christina Genova

In den letzten Monaten und Jahren ist viel über das im Mai eröffnete Klanghaus Toggenburg geschrieben worden. So viel, dass man denkt: Braucht es jetzt auch noch ein Buch? Ja, fanden das Hochbauamt des Kantons St.Gallen und mit ihm die Herausgebenden, der Kantonsbaumeister Erol Doğuoğlu, die Frauenfelder Klanghaus-Architektin Astrid Stauer und die Buchproduzentin Mirjam Fischer.

Die Publikation zum Gebäude, das für den Kanton St.Gallen ein Jahrhundertbauwerk darstellt, ist kürzlich beim Zürcher Verlag Lars Müller Publishers unter dem Titel «Resonanzen: Klanghaus Toggenburg» erschienen. Heute Donnerstag, 16. Oktober, stellen es die Herausgebenden um 18.30 Uhr im Kunstmuseum St.Gallen vor.

110'000 Schindeln von Hand gespalten

Beim Lesen und Blättern weicht die anfängliche Skepsis

dem Interesse. Denn die Vielfalt der elf Essays umfassenden Publikation überzeugt. Ein Gespräch mit Naturjodlern gehört ebenso dazu wie ein hintergründiger Text zu den 110'000 Schindeln, die der pensionierte Zimmermann Ruedi Vetsch für die Fassade des Klanghauses von Hand gespalten hat.

«Resonanzen» wurde vom Zürcher Grafikbüro Norm übersichtlich und schön gestaltet; die sinnlichen Bilder der St.Galler Fotografen Ladina Bischof und Ueli Steingruber zeigen das Klanghaus aus ungewöhnlichen Perspektiven. Das Buch enthält viele überraschende Informationen und beleuchtet neue oder vergessene Aspekte. Und es fasst die wechselvolle zwanzigjährige Entstehungsgeschichte für all jene zusammen, die längst den Überblick verloren haben.

Besonders hilfreich dabei ist der historische Abriss der Publizistin Andrea Wigelmann. Denn wer erinnert sich noch daran, dass 2007 der berühmte Bündner Architekt Peter Zumthor mit einem ersten Entwurf

zum Klanghaus beauftragt worden war? Dessen Kapelle Sogn Benedetg in der Surselva war für den Komponisten Peter Roth, den Initianten des Klanghauses, eine wichtige Inspirationsquelle.

Ein SMS um drei Uhr nachts

Andrea Wigelmann erlaubt in ihrer Rückschau auch einen

Blick hinter die Kulissen. So erfahren wir, dass Peter Roth dem Architekten Marcel Meili, der schliesslich den Zuschlag fürs Klanghaus erhielt, am 18. März 2019 um drei Uhr morgens ein SMS schrieb: «Das Klanghaus, das bauen wir.» Der schwer erkrankte Meili starb noch in derselben Nacht.

Spannend ist dessen Wettbewerbseingabe von 2010, die

integral im Buch abgedruckt ist. Denn schon in diesem ersten Entwurf waren Meilis Vorstellungen zum Klanghaus sehr präzise und klar. Er entwirft die Vision eines magischen Ortes, eines Toggenburger Monte Verità. Im Epilog schreibt er: «Ich wollte eine Antwort finden auf die Frage, wie sich Architektur und Musik überhaupt begegnen können.» Meili kam zum Schluss: «Es gibt tatsächlich verborgene Linien, wo die Begegnung aufregend wird.»

Der Zürcher Klangkünstler Andres Bosshart, der die Ideen für das Klanghaus mitgestaltet hat, erläutert im Interview mit der Autorin Sabine von Fischer das Geheimnis des Klanghauses. Es sei der wunderbar feine Nachklang der 23 Klangspiegel aus Bronze in den Wänden des Zentralraums. Martin Lachmann, der Akustiker des Klanghauses, sagt im selben Interview: «Wir hatten keine Referenzen, es gab noch nie ein solches Haus.»

Der Essay der Architektin Eva Kuss enthält allerlei Wis-

senswertes zur Konstruktion des Klanghauses, die sich dank vieler Bilder und Planzeichnungen in der Buchmitte gut nachvollziehen lässt. Man erfährt, dass das Klanghaus fast ganz aus Holz besteht – eine Referenz an das Toggenburg als Tal der Holzinstrumente und die dortige Holzbautradition. Einzig die Fensterfronten im Zentralraum sind aufgrund ihrer Dimensionen aus Metall hergestellt.

Auch Fun Facts erwähnt Kuss. Aus Kostengründen wurden auf dem Dach des Klanghauses Pfannendeckel eines Schweizer Herstellers als Schneefänger angebracht. Sie empfangen die Besucherinnen und Besucher auch auf der Eingangstür.



Die ganzseitigen, stimmungsvollen Fotografien des Zentralraums stammen von Ladina Bischof.

Bild: zvg

Re nanz :
Re on en
so anzen:
Res na zen
Ki gna
lang us
Klang aus
an hau
Kla haus
tog enu rg
Togg bur
Toggen urg
gge burg

Resonanzen:
Klanghaus
Toggenburg.
Lars Müller
Publishers,
144 S., Fr. 50.–